

Schlossanger-Bote

01

Januar 2024



Cafekränzchen von und mit dem Frauenclub Siegersbrunn



Vergelts Gott!





**Liebe Bewohnerinnen, liebe Bewohner,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
liebe Freunde des Seniorenzentrums,**

mit großem Knall und hellem Funkeln geht das Jahr 2023 zu Ende.

Wir freuen uns und blicken gespannt in ein weiteres neues Jahr, dass doch wieder ganz anders wird als man es vielleicht erwartet. Wir freuen uns auf die schönen Tage, die hoffentlich überwiegen werden. Wir rüsten uns für die schwierigen Tage, die uns Kraft kosten werden, aber uns auch Hoffnung schenken, wenn wir sie gemeistert haben.

Um das Jahr erstarkt zu beginnen, freuen wir uns auf den Besuch der Sternsinger, die bereits am 05. Januar zu uns, zum Gottesdienst ins „Wohnen am Schlossanger“ kommen und uns den Segen bringen.

Ich wünsche uns eine gesunde und glückliche Zeit.

Mit lieben Grüßen,

Anika Westhäufer
Anika Westhäufer

*„Das Beste sollte nicht hinter uns,
sondern immer vor uns liegen.“*

von Bertrand Russell



Aktivitäten intern



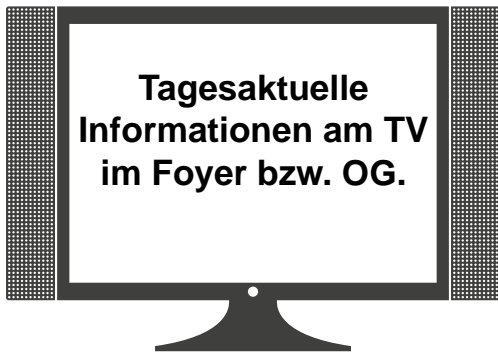
Tägliche Gruppenangebote und Einzelbetreuung finden statt von **Montag bis Freitag und Sonntag**

Dienstag, Donnerstag und Freitag beginnen wir um um 10.30 Uhr!



Hockergymnastik:

- Mo 10 Uhr OG – mit Christian Bauer
- Mo 11 Uhr EG/Foyer – mit Christian Bauer
- Mi 10 Uhr OG
- Mi 11 Uhr EG/Foyer



Der **Hundertjährige Kalender** sagt voraus:



Der Monat fängt mit Kälte ein. Am vierten taut es, Kälte folgt aber gleich wieder. Ab dem 15. gibt es für einige Tage Glatteis, am 19. Schnee und darauf gemischtes Wetter bis zum 27., dann Regenwetter und Schnee bis zum Monatsende.

Termine im Januar

03.01.2024		14:00 Uhr
Küchensprechstunde im EG Foyer		
05.01.2024		15:30 Uhr
Heilige-Drei-Könige-Gottesdienst mit Sternsinger		
15.01.2024		10:30 Uhr
Montagscafé im EG		
19.01.2024		10:30 Uhr
Kino im WinziKino im UG		
30.01.2024		ab 9:00 Uhr
HNO-Arzt im Haus		

-lich willkommen!



Wir begrüßen unsere neuen Bewohnerinnen

- Frau Emilie Kriebel
- Frau Erika Müller
- Frau Dr. Gisela Schmid-Schönbein
- Frau Waltraud Hirsch
- Frau Maria Wahle

Gottesdienste

katholisch	15.30 Uhr	jeden Donnerstag
evangelisch	15.30 Uhr	2. Freitag im Monat



Geburtstage im Januar



**Wir gratulieren unseren
Bewohner*innen herzlich!**

Frau Mathilde Sandner
Frau Erika Müller
Frau Emilie Kriebel
Frau Theresia Jeschke

Verstorben im Dezember



von

Frau Eleonore Czemper
Herrn Walter Radloff

Der entschlossene und liebevolle Steinbock

22. Dezember - 19. Januar

Was braucht der Steinbock?

Am liebsten Marmor und an Schmuck
dunkle Halbedelsteine in Gold gefasst

Glückszahl: die 8

Glückstag: Samstag

Farben: Dunkelgrün, Dunkelgrau, Dunkelblau, Dunkelbraun und Schwarz



Was mag er nicht?

Überfordern Sie nie die Geduld der Steinböcke, sonst geht eine Freundschaft abrupt zu Ende. Und er mag keine schnellen Entschlüsse.

Was isst er am liebsten?

Generell liebt er gediegene, alte und bewährte Rezepte und ein komplettes Menü.

Prominente Zeitgenossen:

Konrad Adenauer, Hildegard Knef, Louis Pasteur, Marlene Dietrich, Elvis Presley

Foto-Ausstellung vom Fotokreis Höhenkirchen-Siegertsbrunn

Licht, Farbe, Formen

Die Fotografie gibt es mit der „Camera Obscura“ schon seit dem 11. Jahrhundert, bis 1550 noch ohne Verwendung einer Linse. Ab 1826 gab es dann die ersten Fotografien auf Papier, alle natürlich in Schwarz-Weiß. Schon bald begann man, diese Bilder per Hand zu kolorieren, was zuerst aber wegen „Bild-Verfälschung“ oft abgelehnt wurde. Farbfotografien, die ja die reale Wirklichkeit darstellen, gibt es erst seit 1850. Als Kunst-Objekt wurde die Farbfotografie erst nach dem zweiten Weltkrieg entdeckt, zuerst nur als reine Natur-Fotografie und später in Verbindung mit Gegenständen aller Art.

Das Licht unserer Sonne erzeugt zu jeder Tageszeit eine Vielfalt von Farbeindrücken. Dazu kommen die auch aus der Malerei bekannten künstlerischen Zusammenstellungen verschiedener Gegenstände. Die Kombination dieser drei Elemente Licht, Farbe und Formen ergeben für den Fotografen große Herausforderungen, der manches Mal lange auf den richtigen Moment einer Bewegung oder eines Licht-Eindrucks warten muss, bevor er auf den Auslöser drücken kann.

Wieder wurde viel diskutiert und aus der Vielzahl der vorliegenden Bilder eine Auswahl getroffen, die auch Ihnen sicher Freude bereiten wird. Die Ausstellung ist im Seniorenzentrum zu besichtigen ab dem 8. November 2023 bis Ende Februar 2024 und ist wie immer tagsüber von innen und außen zugänglich, soweit es die jeweils geltenden Besucher-Regeln zulassen. Die Bilder können Sie auch auf der Web-Seite der Gemeinde oder direkt unter „fotokreis.hksi.de“ in Ruhe ansehen.

Fotokreis Höhenkirchen-Siegertsbrunn · Tel. 08102 785590



Sankt Julian (neunter) bricht das Eis
bricht er es nicht umarmt er es.

Am 10. Jänner Sonnenschein,
bringt viel Korn und Wein.

Im Januar Donnerroll
macht Kästen und Kisten voll.

Auf trockenem, kaltem Januar
folgt viel Schnee im Februar.

Wenn der Januar trocken
füllt sich der Speicher mit Roggen.

Wenn der Januar ist sehr milde
führt er gutes Frühjahr und
heißen Sommer im Schilde.

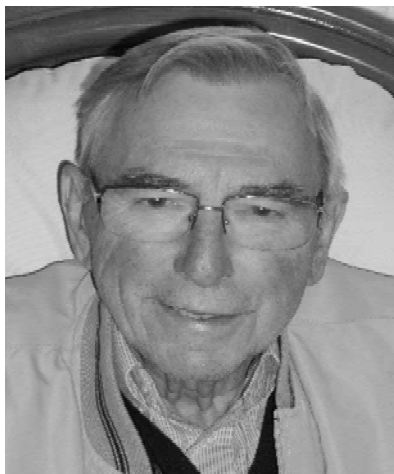
Gib't's im Januar Wind von Osten
tut die Erde langsam frosten.

An Paulus Einsiedel (15.) Sonnenschein
bringt viel Korn und Wein.

Ist der Paulus-Tag gelinde
folgen im Frühjahr raue Winde.

Heimbeiratswahl

Ende November wurde der Heimbeirat neu gewählt. Die gewählten fünf Bewohnervertreter wählten in ihrer ersten Sitzung Anfang Dezember Herrn Tiller zum ersten Vorsitzenden, Frau Augustin zu Ihrer Stellvertreterin und Frau Schlee zur Schriftführerin. Frau Haimerl und Herr Jente sind Beisitzer. Herr Höffer und Frau Buchs sind Nachrücker.



Herr Tiller
1. Vorsitzender



Frau Augustin
Stellv. Vorsitzende



Frau Schlee
Schriftführerin



Frau Haimerl
Beisitzerin



Herr Jente
Beisitzer

Impressum:

Seniorenzentrum Höhenkirchen-Siegertsbrunn, Wohnen am Schlossanger GmbH
Bahnhofstraße 8 · 85635 Höhenkirchen-Siegertsbrunn
Telefon: 08102/78 44 40

V.i.S.d.P. Anika Westhäußer

Mitarbeit: Dr. Konrad Franke, Bettina Hintermaier und Christina Lorenz

Titelbild: Ernst Burmester



HERZLICH WILLKOMMEN

IN UNSEREM HAUS

Hallo,

mein Name ist Claudia Hanf und ich darf seit dem 1.11.2023 im Team der Beschäftigung mitarbeiten, was mir vom ersten Tag an großen Spaß macht.

Ich bin schon 59 Jahre alt und habe zwei erwachsene Söhne. Seit 1998 lebe ich mit meinem Partner (und seit drei Jahren mit einer schwarzen Katze) in Höhenkirchen.

Geboren bin ich im Rheinland. Dort bin ich aufgewachsen und habe nach meinem Sozialpädagogik-Studium meine ersten Arbeitserfahrungen gesammelt.

Bevor ich hier im Beschäftigungs-Team eingestiegen bin, war ich fast 6 Jahre in einem Frauenhaus beschäftigt. Bis 2018 habe ich etwa 25 Jahre lang psychisch kranke Menschen in Wohngemeinschaften betreut.

In Höhenkirchen und auch im Haus fühle ich mich sehr wohl und hoffe auf eine gute Zusammenarbeit mit allen Bewohnern, Bewohnerinnen, Angehörigen und dem Team hier im WaS.

Herzliche Grüße

Claudia Hanf



**Verein der Freunde und Förderer
des Seniorenzentrums
Höhenkirchen-Siegertsbrunn e.V.**



Förderverein Seniorenzentrum „Wohnen am Schlossanger“

1.000 Euro Spende vom Kleinen Warenhaus

Spätestens seit dem Bericht im Bayrischen Fernsehen kennt jede/r „Unser Kleines Warenhaus“ in Höhenkirchen-Siegertsbrunn. Die Bürger bringen ihre Waren als Sachspende zum Warenhaus und können auch äußerst günstig dort einkaufen. Die in der sozialen Einrichtung erwirtschafteten Gewinne werden gemeinnützigen Institutionen gespendet. Zum zweiten Mal in diesem Jahr konnte sich der Verein der Freunde und Förderer Seniorenzentrum Höhenkirchen-Siegertsbrunn e.V. über eine Spende freuen. 1.000 Euro vom Kleinen Warenhaus gingen auf das Konto des Fördervereins. Die im Rahmen der Mitgliederversammlung geäußerten Wünsche von Frau Westhäußer, der Leiterin des Seniorenzentrums, haben nun wieder eine gute Chance auf Erfüllung – zur Freude der Bewohner! Die Vorsitzende des Fördervereins „Wohnen am Schlossanger“, Christiane Wimmer, bedankte sich auch im Namen der Heimleitung ganz herzlich für die großzügige Spende.



Foto von links:

*Helga Träger – Kleines Warenhaus,
Christiane Wimmer – Vorsitz Förderverein „Wohnen am Schlossanger“,
Anika Westhäußer – Heimleitung,
Irene Steele – Kleines Warenhaus*

Der Förderverein freut sich jederzeit über neue Mitglieder oder auch einmalige Spenden.





Weisengel aus der Hallerschen
Papierkrippe, Domuseum Freising

**Liebe Bewohnerinnen und Bewohner,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
liebe Angehörige und Freunde des Seniorenzentrums**

„Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“, schreibt der große Schriftsteller Hermann Hesse.

Es ist dieser Zauber, den wir auch mit dem Beginn des neuen Jahres verbinden.

Der Zauber, der uns Mut macht, neue Wege zu gehen und Veränderungen zuzulassen.

Dabei gehört die Rückschau auf das alte Jahr ebenso dazu wie der Blick nach vorne.

Wenn ich das letzte Jahr Revue passieren lasse, dann fallen mir Menschen ein, die zum einem guten Jahr 2023 beigetragen haben und dankbar bin, dass es sie gibt.

Ich denke dabei an...

- ✚ ... die Herzlichkeit und Dankbarkeit unserer Bewohner*innen im Haus.
- ✚ ... die großartige Unterstützung der Beschäftigung, die mit vielen Aktionen und Ideen die Hausgemeinschaft wertvoll und lebenswert machen.
- ✚ ... die Pflegekräfte, die durch ihren täglichen Einsatz dazu beitragen, dass die ihnen anvertrauten Menschen ein würdevolles Leben im Haus haben.
- ✚ ... die Hauswirtschaft, die für Essen und Sauberkeit sorgen und sich um ein angenehmes Wohnen im Haus mühen.
- ✚ ... den Hausmeister, der für die Wünsche und Belange der Bewohner und Mitarbeiter stets ein offenes Ohr hat und sein Bestes gibt.
- ✚ ... die Angehörigen, die durch ihre Besuche die Augen der Bewohner*innen zum Funkeln bringen.
- ✚ ... die Haus- und Pflegedienstleitung und an die Verwaltung, die durch ihre Arbeiten, wertvollen Dienste für alle im Haus leisten und versuchen eine gute Atmosphäre zu schaffen.
- ✚ ... an die Ehrenamtlichen, die durch ihre verschenkte Zeit, Freude ins Haus bringen.

Einfach an alle ein herzliches Dankeschön, die sich um das Wohlbefinden der Seniorinnen und Senioren bemühen.

Es ist auch Zeit, nach vorne zu blicken, Hoffnung und Zuversicht zu sammeln für das Jahr, das vor uns liegt.

Da fiel mir diese kurze Geschichte aus China ein.

Ich sagte zu dem **Engel**, der an der Pforte des neuen Jahres stand: Gib mir ein Licht, damit ich sicheren Fußes der Ungewissheit des neuen Jahres entgegen gehen kann!

Aber er antwortete: Gehe nur hin in die Dunkelheit und lege deine Hand in die Hand Gottes! Das ist besser als ein Licht und sicherer als ein bekannter Weg!

Dieser Gedanke erscheint mir sehr passend, um in das neue Jahr zuversichtlich hinüberzugehen. Was hinter uns liegt, was wir geschafft und erlebt haben – das möge jede und jeder selbst in Gedanken vorbeiziehen lassen.

Das Neue Jahr liegt vor uns und wir Menschen schauen in die Zukunft: vielleicht voller Hoffnungen oder aber auch voller Zweifel und Angst vor dem, was das kommende Jahr wohl bringen wird.

Einen Blick in die Zukunft werfen können, würde uns etwas Gewissheit und Sicherheit bringen. Wäre es nicht tröstlich, sicher zu wissen, dass ab jetzt alles aufwärts geht?

Aber wir wissen es nicht. Wir hoffen es.

Der Beginn eines neuen Jahres ist immer ein Schritt ins Ungewisse, ohne Garantie dafür, dass das, was uns erwartet, positiv wird.

An der Antwort des Engels aber können wir eine Haltung ablesen, die uns helfen kann, in das Ungewisse zu gehen:

Wenn ich der Hoffnung, der Zuversicht und dem Vertrauen in mir mehr Raum gebe als der Sorge und der Angst, dann gehe ich leichter durch das Jahr.

Wenn ich mich in Gottes Hand und von seinen Engeln begleitet weiß, dann macht mir die Dunkelheit, die das Leben so mit sich bringt, nicht Angst.

So wünsche ich Ihnen Vertrauen, Zuversicht und Gottes Segen für das neue Jahr!

Ich wünsche Ihnen aber auch viele neue Gedanken, neue Lichtblicke, neue Hoffnungen, neue Wege, die gegangen werden wollen.

Das Jahr kann also beginnen.

Auf ein zauberhaftes Jahr.



Alles Liebe und Gute für Sie alle im Jahr 2024 wünscht Ihnen

Ihre Seelsorgerin
Margit Seegerer

Die Redensart

„Das neue Jahr abgewinnen“

Das neue Jahr „gewinnt man jemandem ab“, wenn man einem anderen Menschen mit den Neujahrsglückwünschen zuvorkommt. Diese Redewendung beruht auf der abergläubischen Vorstellung: Am 1. Januar soll man der Erste beim Glückwünschen sein, denn das bringt einem selbst Glück und womöglich ein kleines Geschenk, das ebenfalls als gutes Omen für den Verlauf des neuen Jahres gilt.

Der Heilige des Monats:

Odilo, Abt von Cluny

961-1048, gefeiert am 2. Januar

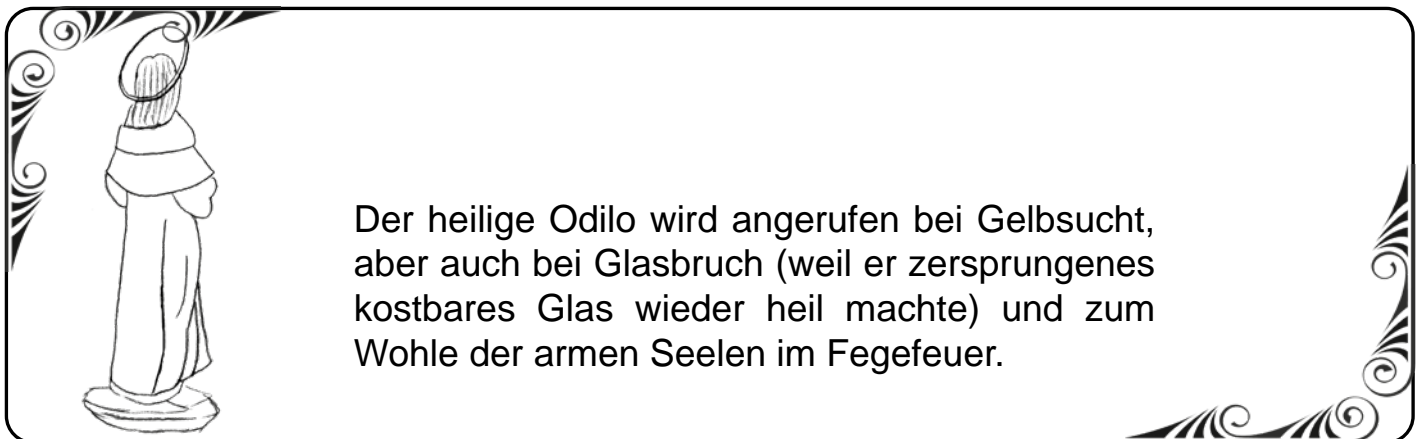
Als Kind wurde Odilo vor einem Marienbild plötzlich von einer Lähmung geheilt und beschloss, sein Leben der Gottesmutter zu weihen. Mit 29 Jahren kam er nach Cluny und wegen seiner Frömmigkeit und Tugendhaftigkeit erwählte ihn der heilige Abt Majolus als Gehilfe. Nach dessen Tod übertrug man ihm die Leitung der berühmten Abtei.

Eines Tages kam ein Mensch von einer Pilgerfahrt aus dem Heiligen Land zurück. Er berichtete, dass er auf dem Rückweg am Vulkan Ätna einem Einsiedler begegnet sei. Dieser habe ihm erzählt, in dem Vulkan würden viele See-

len gemartert, man könne ihr Jammern und Seufzen hören. Er habe ihn zum Rand des Kraters geführt und wirklich seien aus der Tiefe schauerhafte Laute der Klage unter Qualen nach oben gedrungen.

Odilo ordnete daraufhin regelmäßige Gebete und Messen für die Verstorbenen an. Später begründete er in seinem Kloster die Einrichtung, am ersten Tage nach dem Fest Allerheiligen das Andenken der Verstorbenen mit Messen und durch Übung guter Werke zu feiern. So entstand der Feiertag Allerseelen.

Abgebildet wird der Heilige mit dem Abt-Krummstab, neben sich das Fegefeuer, aus dem Engelarme Seelen in den Himmel führen; auch Mönche unterrichtend.



Selma



Eine Januargeschichte

An Heiligabend hatte Werner sein Päckchen ausgepackt und „Schal“ gerufen und Selma hatte ihr Päckchen ausgepackt und ebenfalls „Schal“ gerufen. Es war praktisch was Schönes, ein Schal – oder was schönes Praktisches? Egal.

An Silvester machten Selma und Werner eine Flasche Sekt auf. Kurz vor zwölf hatte Selma die Birgit, Werner den Mi-

chael auf den Arm genommen. Sie waren zum großen Wohnzimmerfenster gegangen und hatten es geöffnet, von draußen drang der Glockenklang aller Kirchen herein, Selma und Werner hatten sich angesehen und mit ihren Gläsern angestoßen, Selma musste schon ziemlich laut reden, als sie Werner und den Kindern sagte: „Auf ein für uns alle gutes neues Jahr!“ Werner fasste sich kurz und antwortete: „Mit dir, Selma, mit uns, meine Lieben!“

Dann wurden Birgit und Michael wieder in ihre Betten gelegt und Selma und Werner saßen sich auf der Couch und im Sessel gegenüber. Sie tranken den restlichen Sekt weg. Ja das muss man schon so sagen, sie tranken ihre Gläser ziemlich zügig aus, weil sie beide Lust hatten, selbst auch ins Bett zu gehen.

Es war ja, das Jahr über, nicht immer ganz einfach, Selmas und Werners Arbeitszeiten, ihre Aufsteh- und Einschlafgewohnheiten in Übereinstimmung zu bringen. Selma versuchte, um 9 Uhr anzufangen und um 17 Uhr aufzuhören, weil auch ihre Kollegin und die Kinderfrau so arbeiteten, Werner musste um 9 Uhr im Funk sein, war abends aber nur selten vor sechs oder halbsieben zuhause. Gerade vor Weihnachten war im Radio viel los, weil zwischen dem 24. Dezember und im 6. Januar wenig los sein sollte.

Der 1. Januar 1964 war ein Mittwoch und Dreikönig würde am nächsten Montag sein, dazwischen kamen die Eltern von Selma und Werner zu Besuch. Am Dreikönigsabend sagte Selma zu Werner: „Weißt du, dass ich in diesem neuen Jahr 32 Jahre alt werde?“ Werner schaute Selma an und sagte: „Dafür siehst du doch noch ganz gut aus!“

Selma wusste, dass Werner nicht der begabteste Komplimentemacher war, sie übergang also Werners Antwort und sagte: „32 Jahre ist weniger als die Hälfte meines Lebens, aber weit mehr als ein Drittel. Da fragt man sich doch, ob alles bisher richtig war, ob das alles so weitergehen soll wie bisher.“ Werner sah sie an: „Willst du dein Leben, willst du unser Leben ändern?“ Und fügte gleich hinzu: „Ich eher nicht“.

Selma überdachte ganz schnell, was ihr das Leben bisher so gebracht hatte: die Vor-, die Kriegs-, die Nachkriegszeit, der Wiederaufbau und das Wirtschaftswunder, ihr behütetes Leben als Kind bei den Eltern und Großeltern, ihre Banklehre, ihre Bank-Zeit, ihr Umstieg in die selbstständige Buchhalterei, Werner, die Kinder. Sie sah sich plötzlich, fünf Jahre alt, beim Großvater auf dem Hof unter der Kastanie auf der Schaukel sitzen und zum ersten Mal ganz alleine schaukeln. War das alles gut und richtig gewesen? Selma zögerte ein bisschen. Hätte sie nach dem Abitur studieren sollen und wäre sie dann in der Bank schneller aufgestiegen? Hätte sie, statt sich auf dem Finanzamt in Werner zu verlieben, einen reichen Mann heiraten und sich ganz der Küche, den Kindern und dem Haushalt widmen sollen?

Werner hatte studiert. Werner war nicht reich, aber er war richtig für sie. Wäre ihr, Selmas Leben jetzt noch zu ändern?

Sie besprach sich mit sich, abends vor dem Einschlafen, sie besprach sich mit Werner. Dann ging sie an die Jahresabschlüsse, die von ihren Kunden dringlich erwünschten. Sie fand, ihr Leben habe seine Ordnung. Und diese Ordnung wollte sie nicht ändern, erst einmal. So fing das Jahr 1964 für Selma an, gut fing es an.

Was sonst noch im Januar 1964 in München passierte:

2. Januar: An Silvester wurden in München 7 Millionen DM für **Feuerwerkskörper** ausgegeben. Die letzten Tage des alten und der erste Tag des neuen Jahres brachten strahlenden Sonnenschein und wenig Frost.

10. Januar: Zum ersten Mal ist in der Zeitung zu lesen: „Mars bringt verbrauchte Energie zurück“. Der „**Mars**“-Riegel kostet 0,40 DM.

11./12. Januar: Die Evangelische Landjugend Bayerns fordert die **Aufhebung der einklassigen Volksschulen**. In Bayern gibt es noch über 2000 „Zwergschulen“ mit acht Jahrgängen in einem Raum.

13. Januar: Der **Münchener Faschingsprinz Rudolf I.** gibt seiner Regierungserklärung das Motto: „Geht zu Fuß und ihr kommt euch näher.“

14. Januar: Im **Arbeitsamtsbezirk** München sind 15.000 Stellen offen. 5700 Bürger sind als arbeitslos gemeldet.

14. Januar: Die Bewohner Bayerns geben unter den Bundesländern am wenigsten Geld für **Lotto und Toto** aus. Am meisten wird dafür in Westberlin ausgegeben.

15. Januar: Die erste Arbeit an der Münchener **Nord-Süd U-Bahn** Freimann – Feilitzschplatz – Odeonsplatz – Marienplatz - Sendlinger Torplatz - Goetheplatz – Harras - Fürstenried wird die Entfernung der Luftschutzbauten aus dem Tunnel unter der Lindwurmstraße sein. Die rund 9 km lange Röhre soll in 10 bis 14 Jahren erstellt werden und 616 Millionen DM kosten. Der Bau soll 1965 beginnen.

22. Januar: München nimmt Abschied von **Thomas Wimmer**, der als Oberbürgermeister in den ersten zwölf Nachkriegsjahren der die Geschicke der Stadt gelenkt hatte.

22. Januar: Die **60. Münchner Mütterberatungsstelle** wird in der Feldmochinger Straße eröffnet. Die erste „Zentrale für Säuglingsfürsorge“ entstand in München im Jahre 1905. 1945 lag die Säuglingssterblichkeit bei 17 %. 1962 lag sie bei 3 %, nur noch drei von 100 Säuglingen starben nach der Geburt.

22. Januar: In München steigen die **Fleischpreise**. Ein Kilo Schweinekotelett kostete 1962 7,31 DM, im Oktober 1963 8,27 DM, im November 1963 8,46 DM und im Dezember 1963 8,78 DM. Der Fleischverbrauch in der Bundesrepublik ist in den letzten drei Jahren von 56,3 Kilo auf 62,5 kg gestiegen.

24. Januar: Aus Anlass des Gedenkens an die **Gründung der Städtischen Sparkasse München** vor 140 Jahren teilt Direktor Fritz Kistner über seine Kundschaft mit: „Die Münchner sind im Grunde sparsam, sie wollen ihr „Gerstl“ zusammenhalten und sich einen Notpfennig für die Wechselfälle des Lebens schaffen.“ Der Jahresumsatz der Städtischen Sparkasse München erreichte 1963 13 Milliarden DM.

27. Januar: Der **Winterschlussverkauf** beginnt. Besonders beliebt ist Oberbekleidung, sie wird preiswert angeboten, weil der Winter anfangs zu warm war. Modische Damenmäntel sind ab 29,75 DM zu haben, Herrenmäntel beginnen bei 88 DM.

29. Januar: Die FDP-Landtagsabgeordnete Hildegard Hamm-Brücher stellt den Antrag, **Mädchen an den staatlichen höheren Knabenschulen** zuzulassen. Der Antrag wird von der CSU abgelehnt. Die CSU-Abgeordnete Zita Zehner: „Unser ganzes deutsches Volk würde verarmen, wenn wir der besonderen Wesensart der Mädchen in der Schule nicht Rechnung tragen würden.“

Was sonst noch los war...



Singen mit Veeh-Harfen



Betriebsjubiläen

1. Bürgermeisterin Mindy Konwitschny gratulierte zusammen mit Pflegedienstleiterin Ingrid Till den langjährigen Mitarbeitenden.

Von links: Hedda Pisch 10 Jahre; Nathanael Gebremeskel 5 Jahre; Gabriele Wendt 15 Jahre; Margret Balzer 10 Jahre; in der Mitte Mindy Konwitschny und Ingrid Till



Gemütliches Beisammensein mit den Geehrten bei der wöchentlichen Adventsverschnauzpause



Deutsche Rechtsprechung

Ein Bienenschwarm wird in Deutschland herrenlos, wenn der Eigentümer ihn nicht unverzüglich verfolgt oder wenn der Eigentümer die Verfolgung aufgibt. Verfolgt ein Eigentümer seinen Bienenschwarm, darf er bei der Verfolgung fremde Grundstücke betreten.

In Deutschland ist es verboten, gefangene Fische, die über dem Mindestmaß liegen, in das Gewässer, aus dem man den Fisch entnommen hat, zurückzuwerfen. Das heißt: ein gefangener Fisch, der groß genug ist, muss gegrillt werden.

Ein Hundehaufen ist eine selbstständige bewegliche Sache. Er wird, auch wenn er auf einer fremden Wiese liegt, nicht automatisch Eigentum des Wiesenbesitzers.

Aus einer bayerischen Grillverordnung: „Das Grillen, also das zur Verkostung geeignete Erhitzen von Fleisch, Fisch, Gemüse, Brot und Maiskolben auf einem dafür hergestellten und geeigneten Gerät aus Eisen oder Metall ist zwischen der Wassergrenze des Flusses Isar und dem Beginn der Vegetation durch Wiese, Wald oder anderweitigen Wildbewuchs



strengstens verboten, sofern der Abstand zwischen Wassergrenze und Beginn der Vegetation weniger als 150 m beträgt. Wenn der Abstand mehr als 150 m beträgt, ist das Grillen von Nahrungsgut unter Umständen und bei Einholung einer Sondergenehmigung der Gemeinde in der Zeit zwischen dem 15. Juni und dem 30. September täglich zwischen 14 und 21 Uhr im gedachten ersten Drittel vom Gewässer als berechnet gestattet.“

In Deutschland ist es verboten, mit einer Pappnase, einem falschen Bart oder einem bemalten Gesicht an öffentlichen Versammlungen und Aufzügen teilzunehmen. Ein Verstoß gegen dieses Verummungsverbot kann einen für zwölf Monate ins Gefängnis bringen oder eine Geldstrafe nach sich ziehen. Einzige Ausnahme: Teilnahme an Faschingsumzügen oder Faschingsveranstaltungen.

Das schöne Bayern

Bischof Ardeo von Freising schrieb vor rund 1200 Jahren: „Bayern ist ein vortreffliches Land, ist reich an Wäldern, bringt Wein hervor, hat Eisen, Gold, Silber und Purpur im Überfluss. Der Boden ist fruchtbar, wimmelt von Zugtieren und anderem Vieh; die Erdoberfläche erscheint mit Bienen und Honig überfüllt. Hier gibt es fischreiche Flüsse und Seen, silberklare Quellen und Bäche und auch an Salz ist kein Mangel. Die Berge geben fette Weide und sind reich an heilsamen Kräutern. Die Wälder sind voll von Hirschen, Wisenten, Gämsen und Wild aller Art.“ Ist das noch so?

Was sonst noch los war...



Gibt es bei den Tieren Hausmänner?

Bei den meisten Tieren tragen die Väter wenig, wenn nicht gar nichts zur Pflege ihrer Jungen bei. Aber es gibt sie doch, wenn auch selten, die echten Tier-Hausmänner. Zum Beispiel die Seepferdchen. Die übernehmen fast schon die Mutterrolle. Die ungewöhnlichen, irgendwie putzig aussehenden Fische sind entfernte Stichlings-Verwandte und leben in warmen Meeren. Schon der Befruchtungsvorgang scheint bei den Seepferdchen verkehrt herum abzulaufen. Die Weibchen spritzen nämlich ihre Eier in die Brusttasche des Männchens. Dort entwickeln sich die Eier in einigen Wochen. Das Männchen bringt die kleinen Jungtiere dann durch Pumpbewegungen zur Welt.

Bis ein Weibchen der mit den Seepferdchen verwandten Seenadeln seine Eier in die männliche Seenadel-Brusttasche legen darf, muss sie um seine Bereitschaft dazu sogar stundenlang balzen.

Keine Mütter, aber umso bessere Väter sind die männlichen Tiere der südamerikanischen Springaffen. Sie leben in kleinen monogamen Familieneinheiten, die aus Vater, Mutter und ein bis zwei Kindern bestehen. Wenn sich die Mitglieder dieser Kleinfamilie in ihren Schlafbäumen zusammenkuscheln, rollen sie in enger Verbundenheit ihre langen Schwänze umeinander. Vorwiegend kümmert sich der Vater im Alltag um den Nachwuchs und gibt ihm Geborgenheit. Bei Gefahr rücken die jungen Tiere automatisch näher an ihn, den Vater, heran. Schließlich trägt der Springaffen-Papa seinen Nachwuchs die ganze Zeit über, putzt die Kinder und schützt sie bei Sturm und Regen mit seinem Körper. Lediglich zum Säugen muss das Jungtier auf seine Mama umsteigen.

Ich träumte von einem Berg – was bedeutet das?

Im Traum erscheinen Berge in der Regel, um ein Hindernis zu symbolisieren, welches der Träumende überwinden muss. Bringt der Träumende den Mut auf, einen Berg zu besteigen, dann befreit er sich von Angst und wird mit gesteigertem Selbstbewusstsein belohnt. Der Gipfel des Berges steht für das Ziel. Stürzt der Träumende aber ab, verweist dies auf eine Unvorsichtigkeit, die er im Alltag begeht.

Jeder Mensch muss im Leben mit Schwierigkeiten fertig werden. Häufig ist es entscheidend, wie man diesen Schwierigkeiten begegnet. Das Symbol Berg bietet viele Deutungsmöglichkeiten.

Das Verhalten des Träumenden gegenüber dem Berg spiegelt sein psychologisches Verhalten im Alltag wider.

Auf der spirituellen Ebene stellt der Berg im Traum das Zentrum der menschlichen Existenz dar.



Was sonst noch los war...



Der Januar

Der erste Monat des Jahres ist nicht, wie man vielleicht annehmen könnte, nach dem heiligen Januarius benannt. Der heilige Januarius ist ja der Heilige, dessen Blut in einem Fläschchen im Dom von Neapel aufbewahrt wird und wenn das Blut am 1. Mai (oder am Samstag davor), am 19. September, dem Festtag des Heiligen und am 16. Dezember, dem Gedenktag für den Vesuv-Ausbruch von 1631, nicht flüssig wird, droht der Stadt Unheil. Nein, der Januar ist nach dem römischen Gott Janus benannt. Janus ist der Gott des Torbogens, er ist der Schützer aller Aus- und Eingänge, der Hüter aller Anfänge. Gezeigt wird der Monatsnamensgeber mit einem Doppelgesicht, dem Janus-

kopf. Janus schaut nach vorn und nach hinten. Und was sieht er? Für das Jahr 2024 sieht er: es kann nur besser werden, in der Ukraine, im Nahen Osten, in unserer Wirtschaft, in unserem Bemühen, die Erde nicht zu warm werden zu lassen.

Übrigens war der Januar bei den Römern der elfte Monat ihrer Jahresrechnung. Und bevor sich die deutschsprachigen Staaten im 18. Jahrhundert auf den Namen „Januar“ verständigten hieß unser erster Jahresmonat „Jänner“, wie heute noch in Österreich und in Südtirol. Andere Monatsnamen wie „Schneemonat“, „Wintermonat“, „Eismonat“, „Wolfsmonat“, „Hartung“, „Hartmonat“ haben sich gegen den römischen Gott und seinen Monatsnamen nicht durchsetzen können.



Der Schwertfeger

Fegen kann man den Boden, manche Leute fegen mit einem Tischbesen den Tisch, im Winter muss man den Schnee fegen – aber Schwerter, Schwerter fegen? Im süddeutschen Raum kann „fegen“ auch heißen: Metallteile polieren. Der Schwertfeger poliert Schwerter, also er schleift sie, mit der Hilfe von Stahl, mit der Hilfe von Achaten, also harten Halbedelsteinen, mit der Hilfe von speziellem Schmirgelpulver, von speziellen Hölzern. Große Schleifsteine, oft mit Wasserkraft in Drehung gebracht, waren für den Schwertfeger wichtig, wenn er

aus einem Stück Flachstahl eine Klinge schlifft.

Seit dem zwölften Jahrhundert ist die Schwertfegerei ein eigenes Handwerk, seither fegt der Schwertfeger Klingen, setzt Klingen und Griffe zusammen und stellt so Schwerter, Degen, Säbel, Dolche her. Seine letzten Arbeiten sind immer das Einfetten gegen den Rost, das Versenken in die Scheide.

Im Klingenmuseum in Solingen im Bergischen Land kann man die Arbeitsschritte des Schwertfegers sehen – es ist ein Beruf geworden, dessen Arbeit man fast nur noch im Museum bewundern kann. Wer braucht heute ein Schwert, ein gefegtes? Manche Fechtsportler nutzen es, auch manche Kampfsportler, aber Schwerter sind, seit es Schusswaffen gibt, am häufigsten nur noch auf der Theaterbühne zu sehen und die sind nicht „gefegt“, die sind nur blank, aber nicht scharf.

Die Schärfe aber war das Ziel der Schwertfegerei: ein Haar, das auf eine Schwertschneide fiel, sollte zerschnitten werden. Ähnliches verspricht der Scherschleifer übrigens auch. Er übertreibt es ein bisschen.

Was sonst noch los war...

Spende der Kraft-Stiftung: Für alle unsere Seniorinnen und Senioren gab es eine süße Advents-Überraschung.





**Vergelts
Gott!**

Auch ein Leben: Leopoldine

1794, vor 230 Jahren also, entschloss sich der bayerische Kurfürst Karl Theodor zu heiraten, noch einmal zu heiraten. Karl Theodor war 71 Jahre alt, die Auserwählte 18, sie war also 53 Jahre jünger. Dachte sich da jemand etwas dabei? Damals eher nicht. Der Kurfürst wollte einen Sohn haben und eine junge Frau erhöhte die Chance, ihn zu bekommen. Elisabeth-Auguste, Karl Theodors erste Gattin, hatte ihm keinen Sohn geboren.

Maria Leopoldina war eine Enkelin von Maria Theresia. Sie galt als schön und zugleich umgänglich, aber auch als geizig. Den erwarteten Sohn brachte sie nicht zur Welt. Das Eheglück währte überhaupt nur kurz: schon am 12. Februar 1799 traf den Kurfürsten der Schlag, am Spieltisch.

30.000 Dukaten, dazu Schmuck und Silberzeug hatte die Witwe mit in die Ehe gebracht – die erhielt Leopoldina zu ihrer eigenen Verfügung zurück, dazu die 10.000 Dukaten ihrer „Morgengabe“ und 30.000 Gulden aus Bayerns Staatskasse. Damit konnte man leben. Nach der üblichen Witwenzeit von fünf Jahren heiratete Leopoldine ihren Oberhofmeister, einen Grafen Arco. Sie heiratete ihn allerdings nur zur linken Hand, also nicht offiziell.

Der preußische Gesandte in München berichtete am 1. Januar 1817: „Zu beachten ist auch die verwitwete Kurfürstin von Bayern, bei der sich die Gesandten melden müssen. Nur bei feierlichen Anlässen erscheint sie bei Hof. Sie ist die Schwester der verstorbenen Kaise-

rin von Österreich, wohl im Geiste, aber nicht den anderen Eigenschaften ähnlich, wenig angenehm, von einem niedrigen Geiz und einer besonderen Liebhaberei für kleine Gewerbe und Geldmachen, so wie sie wirklich Lohgerbereien, Brauereien und dergleichen unterhält, Handel und Wandel treibt, auch ehemals in ihren Schnittwaren (Stoffe)-Boutiquen beim Verkauf öfter selbst präsiidierte. Sie hat ein Wittum von 120.000 Gulden und die wichtigsten Artikel der Ökonomie frei, verzehrt für sich 10.000 Gulden jährlich und soll daher von den Ersparnissen und dem Handel bereits 5 Millionen zur Seite gebracht haben.“

In der Faschingszeit lud Leopoldina die Adels-Gesellschaft in die Maxburg ein, aber man folgte der Einladung eher unfroh – es gab zu wenig zu essen und zu trinken und man sparte auch bei der Heizung der Räume.

Leopoldina spekulierte an den europäischen Börsen, sehr erfolgreich. Mit der Hilfe ihres Vermögensverwalters Joseph von Utzschneider beteiligte sich die Witwe an einer Lederfabrik, sie erwarb das Café am heutigen Odeonsplatz.

Die Kurfürstenwitwe starb auf bezeichnende Weise: auf der Fahrt nach Salzburg kam ihrer Kutsche rückwärtsfahrend ein Lastfuhrwerk entgegen, dessen Hemmschuhkette gebrochen war. Die Deichsel des entgegenkommenden Fuhrwerks warf die Witwenkutsche um. Beim Sturz wurde die Witwe durch eine schwere Goldschatulle, die sie in Händen gehalten hatte, so stark verletzt, dass sie starb. Das geschah am 23. Juli 1848.

Der Renn-Erpel

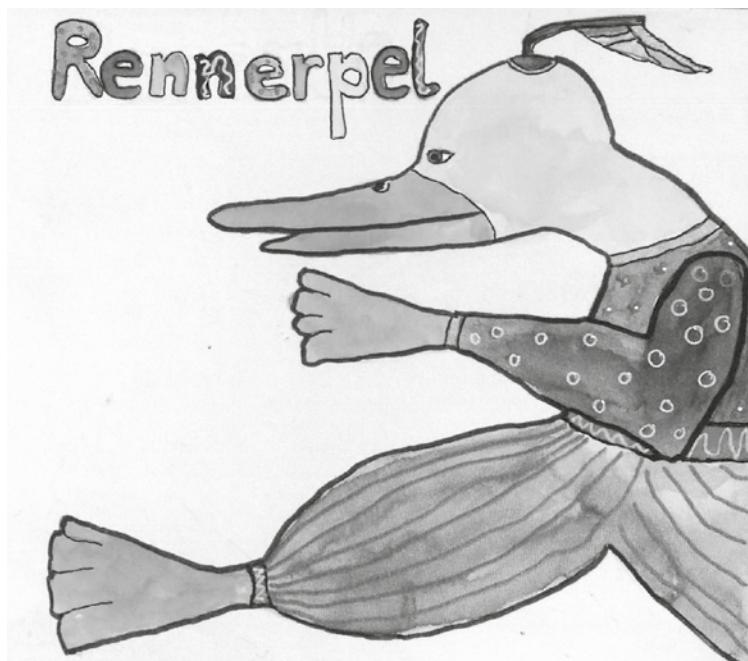
Wen siehst du hier bei seinem Spurt?

Das ist der flinke Erpel Kurt,
der sprintet schon seit der Geburt.

Renn-Erpel Kurt ist ein Talent,
wie es die Welt nur selten kennt,
so dass man ihn den „Flitzer“ nennt.

Nonstop rennt er von Ort zu Ort,
kommt er mal an, bleibt er nicht dort,
noch schneller rast er wieder fort.

Ja, dieser Kurt, der hat es drauf,
denn nichts und niemand hält ihn auf
bei seinem Lauf.



Nach: Susanne Dank,
Kleines Monstarium, Dank-Verlag

Zungenbrecher

Mit langen Stangen Schlangen fangen.

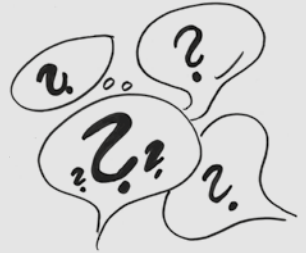
Witz
des Monats

aus der Sammlung von Gernot Hoffmann

Eine Maus trifft im Wald auf Eichhornschweif. Plötzlich beginnen beide zu beten. Eichhornschweif: „*Ich bete aus Angst, von dir gefressen zu werden. Und warum betest du?*“ Eichhornschweif: „*Ich bete immer vor dem Essen!*“

Zehn Fragen

1. Wohin geht man, wenn man zwölf Jahre alt ist?
2. Was ist der Unterschied zwischen zweimal drei und einem Nachtwächter?
3. Welcher Vogel steht dem Storch am nächsten?
4. Wenn er Wasser hat, trinkt der Wein, und wenn er kein Wasser hat, muss er sich mit Wasser begnügen.
5. Je mehr du davon wegtust, je größer wird es; was ist das?
6. Vier Spieler spielten zusammen die ganze Nacht und als sie aufhörten, hatte jeder Spieler gewonnen. Wie ging das zu?
7. Was sieht ein König selten und ein Bauer alle Tage?
8. Wie kann man beweisen, dass eine Katze drei Schwänze hat?
9. Welches sind die längsten Nächte?
10. Warum macht der Hahn beim Krähen die Augen zu?



Hier die Antworten:

1. *Man geht ins 13. Jahr.*
2. *Zweimal drei gibt sechs und der Nachtwächter gibt acht.*
3. *Die Störchin*
4. *Der Wassermüller*
5. *Eine Grube*
6. *Die Spieler waren Musikanten*
7. *Seinesgleichen*
8. *Eine Katze hat einen Schwanz mehr als keine Katze; keine Katze hat zwei Schwänze, also hat eine Katze drei Schwänze.*
9. *Die der kürzesten Tage*
10. *Weil er es auswendig kann.*

Johann Wolfgang von Goethes Mutter wußte ein gutes Rezept für das neue, das kommende Jahr. Es geht so:

Man nehme zwölf Monate, putze sie sauber von Neid, Bitterkeit, Geiz, Pedanterie und zerteile sie in 30 oder 31 Teile, so dass der Vorrat für ein Jahr reicht. Jeder Tag wird einzeln angerichtet aus einem Teil Arbeit und zwei Teilen Frohsinn und Humor. Man füge drei gehäufte Esslöffel Optimismus hinzu, einen Teelöffel Toleranz, ein Körnchen Ironie und eine Prise Takt. Dann wird die Masse mit sehr viel Liebe übergossen. Das fertige Gericht schmücke man mit Sträußchen kleiner Aufmerksamkeiten und serviere es täglich mit Heiterkeit.



Seit wann gibt es...

elektrisches Licht?

Vor knapp 150 Jahren war die Welt viel dunkler als heute. Sich ein Leben ohne elektrisches Licht vorzustellen fällt uns schwer. Wir haben uns daran gewöhnt. Aber es ist noch gar nicht so lange her, dass das Licht von Kerzen, von Öl- und Gaslampen die Abende und Nächte beleuchtete und das Licht war zwar wärmer als das elektrische Licht, aber es war auch weit schwächer – und gefährlicher. Wie viele große und kleine Brände entstanden, weil irgendwo eine Kerze umfiel!

Am Anfang des elektrischen Lichts steht, nein, kein Deutscher, kein Amerikaner, kein Engländer, kein Franzose: ein Russe. Der russische Elektroingenieur Pavel Jablotschkow. Seine Bogenlampe, genannt „russisches Licht“ oder „jablotschkowsche Kerze“, brannte 1876 zunächst nur eine Stunde lang, bald aber länger. Die russischen Behörden taten seine Erfindung als überflüssig ab – sie sahen die Gasbeleuchtung als zukunftsweisend an. Jablotschkow verband sich mit der französischen Firma von Louis Breguet (heute stellt diese Firma teure Uhren her), wurde aber auch mit ihrer Hilfe nicht erfolgreich. Denn Thomas Alva Edison und seine Kohlenfadenlampe, 1879, also drei Jahre später erfunden, am 27. Januar 1880 patentiert, leuchtete den Menschen im Wortsinne mehr ein als Jablotschkows Kerze. Edison verwendete für den Glühfaden japanischen Bambus. Woher nahmen die Erfinder des elektrischen Lichts den Strom? Ihre Lampen

brannten zunächst mithilfe von Batterien – die hatte Alessandro Volta schon 1775 erfunden. Eine chemische Reaktion von Kohle-Zink-Elementen brachte Licht. Es entstanden elektrische Kraftwerke, es wurden Leitungen für den elektrischen Strom gelegt, 1904 wurde die Steckdose erfunden.

Man muss sich die Verbreitung des elektrischen Lichts etwa so vorstellen wie den heute stattfindenden Übergang vom Verbrenner-Auto zum elektrisch angetriebenen Auto – es gab viele Widerstände, es brauchte Zeit.

1884 brannte im berühmten Café Bauer in Berlin die erste Glühlampe und die wurde sehr bestaunt. 1895 wurde, ebenfalls in Berlin, die Pferdebahn durch die „Elektrische“ abgelöst. Ende der Fünfzigerjahre war in Deutschland die Elektrifizierung abgeschlossen, überall floss Strom, überall gab es elektrisches Licht.

Seit September 2009 wird die alte Glühlampe aus dem Verkehr gezogen – an ihre Stelle traten die Energiesparlampe und die LED-Leuchte. LED bedeutet „light emitted diode“, also „Licht aussendende Diode“.

Lampen leuchten heute mindestens 1000 Stunden lang. Immer wieder hört man das Gerücht, es liege in irgendeinem Tresor eine Dauerlampe, die ewig brennen könne, ihre Produktion werde aber durch die Elektrokonzerne verhindert.

Die tatsächlich älteste Glühbirne der Welt leuchtet seit demnächst 123 Jahren – in der Feuerwache 6 in Livermore in Kalifornien. Gutes Material, kein Stromausfall. Möge ihr Licht noch eine Weile leuchten!

Was sonst noch los war...



Christbaumschmücken





Nikolaus zu Besuch



Adventskranz binden und Segnung

Unterstützung durch Ehrenamtliche, Bauhof und Praktikantinnen – Vergelts Gott!



